

„Was wir geleistet haben“

Zu dem Jahrbuch 1959/60 des WDR

In seinem Jahrbuch 1959/60 gibt der Westdeutsche Rundfunk wie üblich Rechenschaft über eine Schaffensperiode. Das in hellblaues Leinen gebundene Buch in Quadratform beginnt und endet, wenn man so sagen darf, in Poesie. Gleich auf drei Seiten erscheint in Goethes Handschrift sein Gelegenheitsgedicht „In allen guten Stunden“. Dem Meister der Dichtkunst folgt gleich die Handschrift des Heros der deutschen Musik, Ludwig van Beethoven: die Vertonung des eben genannten Gedichtes.

Das Buch schließt wiederum mit Musik und Dichtung. Für die nun schon obligate Schallplatte hat man eine Aufzeichnung der Händelschen Oper „Alcina“ gewählt, während die Rückseite mit der neunten Strophe aus „Bitter-

nisse“ (Amers) des Lyrikers Saint-John Perse belegt wurde. Beide Aufführungen sind von hoher Qualität; versteht sich, denn man pflegt Delikatessen als Geschenk auszuwählen. Die Dichtung vollends ist reine Hermetik.

Alles andere in diesem Rechenschaftsbuche — das lese ich wenigstens aus solcher Einschaltung heraus — möge es nun spröde Statistik, Bilanz, Vorschau, Rückschau, Bild und Grafik sein — ist wenigstens im Unterbewußtsein vom Geiste der Musen getragen, denn es heißt „die elektronischen Sinustöne, in denen das Beethovensche Motiv auf Magnettonband fixiert wurde, erklingen als Erkennungszeichen des Mittelwellenprogramms.“

Ein Bildporträt des Intendanten Hanns Hart-

mann ist seinen Worten und seinem Bericht beigegeben. Damals war noch nicht abzusehen, daß es sein Schwanengesang werden würde.

Wer sich über den Tagesdienst eines Funkhauses unterrichten will, erhält Analysen, Dialogproben aus Spielen, Arbeitspläne, Indiskretionen aus der Feder von Redakteuren, aber auch Kritiken über gesendete Spiele. Auch wird von Praktikern theoretisiert. Wie es sich allerdings über das Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis verhält, das zeigt sich, wenn ein zuvor mit Lorbeer bedachter Regisseur das sichere Feld einer Klassikerinszenierung verläßt und auf dem unsicheren Boden eigener Erfindung die Orientierung verliert.

Wieder erweist sich — gerade in diesen Fällen —, daß die geistigen Schöpfer die Tragenden sind, und es ist ein Beweis für ihre Unentbehrlichkeit, wenn ihre Motive sogar bis in die Pausen vordringen — ins Pausenzeichen nämlich. Sogar das Pochen an die Pforten des Schicksals wurde (von London) nachgeahmt, als Mister Frazer im Kriege das Thema der Fünften Symphonie von Beethoven wählte.

Inzwischen ist beim WDR ein neues Kapitel aufgeschlagen worden. Ein neuer Herr kam ins Haus. Der Bau des „alten“ neuen Funkhauses am Dom geht weiter. Wie man hört, wird es zwar sehr groß, aber doch zu klein sein. Denn noch wächst die Schar der Heimtheater-enthusiasten.

Hans Schaarwächter